

Anbeginn



Eva Strittmatter, 1930 im brandenburgischen Neuruppin geboren und 2011 in Berlin gestorben, war eine der meistgelesenen Dichterinnen der DDR – ohne Staatsschriftstellerin zu sein. Ihre Lyrik ist gefühlsbetont und bildhaft, zeichnet sich aus durch präzise Beobachtungen menschlicher Befindlichkeiten und dem Werden und Vergehen in der Natur. „Eva Strittmatters Gedichte schmecken nach Wind und Regen“, befand ihr Kollege Hermann Kant.

**Vernünftige Betrachtung
Warum plagen wir einer den
andern? Das Leben zerrinnet,
und es versammelt uns
nur einmal wie heute die
Zeit.**

Friedrich Schiller

Impressum

Herausgeberin:
Stephanie Steidl, Kapellenstraße 8c,
86899 Landsberg am Lech
✉ kontakt@stephanie-steidl.de
🌐 www.stephanie-steidl.de

Gestaltung und Satz: Astrid Ostrowicki, astridostrowicki.de
Fotos:
Rose-Ausländer-Gesellschaft, Köln

Anbeginn

*Früher habe ich so gefühlt:
Irgendwas Großes wird sein,
Inzwischen bin ich abgekühlt:
Es geht auch klein bei klein.*

*Doch manchmal sind solche Stunden
Von Freiheit vermischt mit Wind.
Da bin ich ungebunden
Und möglich wie als Kind.*

*Und alles ist noch innen
in mir und unverletzt.
Und ich fühle: gleich wird es beginnen.
Das Wunder kommt hier und jetzt.*

*Und frei von Furcht und Hoffen
Und also frei von Zeit.
Und alle Wege sind offen.
Und alle Wege gehen weit.*

Eva Strittmatter

Leseglück

Kleines Literatur-Journal

 **Ihr Lieben,**

an meiner Pinnwand hängen neben Urlaubspostkarten und dem Foto einer schaukelnden Hundertjährigen die zwei Wörter „Alles gut“. Ihr kennt diesen Ausspruch, vor ein paar Jahren kam er in Mode, ich mag ihn eigentlich nicht mehr hören. Aber seit der Geschichte „Vom Aufstehen“ von Helga Schubert hat „Alles gut“ neuen Glanz für mich bekommen.

„Vom Aufstehen“ erzählt von einer Frau namens Helga, die als Kind den Zweiten Weltkrieg, die Flucht und eine bössartige Mutter überlebt hat. Ihr Vater ist im Krieg gefallen. Als 76-Jährige blickt Helga zurück auf ihr Leben, aus der Gegenwart eines Morgens kurz vor dem Aufstehen. Die Mutter, die lieblose, ist vor kurzem gestorben, mit 101 Jahren.

Helgas Mann ist ein Pflegefall. Viel Tragik und Schweres versammelt sich in dieser Biografie, einschließlich einer immer wieder drangsaliierten Existenz als Schriftstellerin in der ehemaligen DDR.

Und dennoch endet die Erzählung, der Lebensrückblick, mit „Alles gut“. Nicht gemeint als billiger Trost, als Verlegenheitsfloskel. Denn vieles war nicht gut. Aber Helga hat sich versöhnt, nimmt ihr Schicksal an, schließt Frieden. Trotz allem. Mich hat das sehr berührt, und wenn ihr die Geschichte lesen wollt, findet ihr sie hier:

www.bachmannpreis.orf.at, dann weiter auf der Seite unter **Archiv/ Das Jahr 2020/Die Lesenden/Helga Schubert**. Ganz unten steht der Link zur pdf-Datei.

„Alles gut“ hat mich auch beim Bücher sichten, neu lesen und wieder lesen für dieses Leseglück inspiriert. Ich habe nach Spuren von Trost und Kraft und dem „Trotz allem“ gesucht. Ein paar habe ich gefunden und lege sie euch ans Herz.

Alles Liebe
Stephanie

01 | 2022
Gratis

JAHRESBEGLEITER

Die Fülle der Poesie

Kinder, lest Gedichte!, pflegte meine Großmutter zu sagen. Wie recht sie hatte. Trotzdem tue ich mich schwer, einen Lyrikband zur Hand zu nehmen und wie bei einem Roman einfach loszulegen damit. Anthologien liegen mir mehr, ausgewählte Lyrik zu einem bestimmten Thema. Seit Jahresbeginn begleitet mich die Sammlung „Alle Tage ein Gedicht“. 365 Texte, auf jeder Seite einer. Am 1. Januar gab es „Zum Neuen Jahr“ von Eduard Mörike, heute waren es die „Verwandlungen“ von Gertrud Kolmar. Zum Morgenkaffee ein Gedicht – das schult die Wahrnehmung, verbindet mit der Tiefe der Zeit, macht sehnsüchtig, lässt schmunzeln, irritiert bisweilen. Großmutter wäre begeistert.

Ein Satz, der bleibt

„Man sollte alle Tage wenigstens ein kleines Lied hören, ein gutes Gedicht lesen, ein treffliches Gemälde sehen und, wenn es möglich zu machen wäre, einige vernünftige Worte sprechen.“

Johann Wolfgang Goethe

Alle Tage ein Gedicht.

Aufbau Verlag 2017. 416 Seiten

Alle
Tage
ein
Gedicht

250. Geburtstag von Novalis im Mai

– das nächste Leseglück wird romantisch!



Fred Uhlman
Der wiedergefundene Freund
Erzählung-Diogenes

Wenn Freundschaft das Beste ist

Das Buch hatte mein Mann geschenkt bekommen. Eher lustlos begann ich darin zu blättern, las mich fest, konnte nicht mehr aufhören. Zwei Oberschicht-Jungs freunden sich an in dieser Geschichte, ganz eng. Doch es ist das Jahr 1932, und schnell wird klar, dass es für die beiden kein gutes Ende nehmen wird. Hans ist Jude, Konradins Elternhaus stramm antisemitisch. Am

Schluss siegt dennoch die Hoffnung: dass man sich befreien kann von toxischen Prägungen, dass auch das größte Leid sich wenden kann. Mehr sei nicht verraten vom Ende, das mich wirklich umgehauen hat.

Das Besondere

Die Erzählweise des Autors ist von suggestiver Kraft. Auch wenn seine Sprache etwas pathetisch und gestrig anmutet, erschafft er auf nur 116 Seiten das Psychogramm einer Freundschaft und bringt das Beklemmende der damaligen Zeit näher als manch dicker Wälzer.

Warum lesen?

Darum, meint die Pariser Zeitung Le Monde: „Einer der dichtesten Texte über die Jahre des Nazismus in Deutschland; er gehört zu den schönsten Romanen, die man den Leser – von zwölf an aufwärts – ohne zu zögern empfehlen kann.“

Fred Uhlmann: **Der wiedergefundene Freund.**
Diogenes Verlag 1998. 116 Seiten

ZUM HEULEN KOMISCH

Federleicht...

Das Besondere

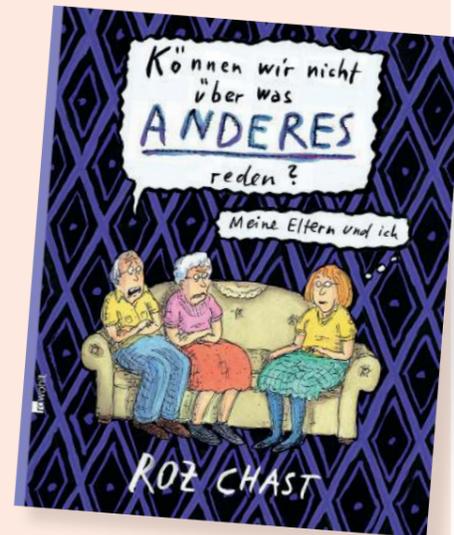
Die Autorin präsentiert Schweres federleicht. Es macht großen Spaß, dieses Buch anzuschauen und zu lesen, es ist prall gefüllt mit Ironie, (jüdischem) Witz, Weisheit und Liebe. Ich war gerührt, habe viel gelacht. Eine perfekte Balance zwischen Humor und existentieller Ernsthaftigkeit.

Für wen?

Für alle Kinder ab 40.

Roz Chast: **Können wir nicht über was anderes reden? Meine Eltern und ich.** Rowohlt 2015. 239 Seiten

Die Anrichte verstaubt, Briefe bleiben ungeöffnet, im Kühlschrank schimmelt der Käse – wenn die Eltern älter werden, häufen sich die Schusseligkeiten. Roz Chast, Illustratorin beim „New Yorker“, hat ihre Beobachtungen als Tochter von alten Eltern in einer Graphic Novel verarbeitet. Sie ist genervt von deren Marotten, von ihrer Halsstarrigkeit. Chast blickt zurück auf das Leben der aus Russland in die USA Einwanderer, reflektiert auch ihre eigene Tochter-Geschichte. Und begleitet Mutter und Vater schließlich durch Krankheit und Sterben bis in den Tod.



EXTRA TIPP

Clemens Setz hat 2021 den Büchnerpreis verliehen bekommen. Seine Rede, die er während der Verleihung gehalten hat, stellt sueddeutsche.de im Wortlaut zur Verfügung (in der Suchmaschine „Süddeutsche Setz Büchnerpreis Rede“ eingeben). 14 Minuten Lesezeit und so viel Stoff zum Staunen und Nachdenken. Grandios.

„Ich glaube, man sollte überhaupt nur noch solche Bücher lesen, die einen beißen und stechen. Wenn das Buch, das wir lesen, uns nicht mit einem Faustschlag auf den Schädel weckt, wozu lesen wir dann das Buch? ... Ein Buch muß die Axt sein für das gefrorene Meer in uns.“

Franz Kafka in einem Brief an Oskar Pollak, 27. Januar 1904

GUTE UNTERHALTUNG

Anarchie und Sinnlichkeit

Im Dezember 2021 ist Birgit Vanderbeke gestorben, überraschend, mit 65 Jahren. Bekannt wurde die Schriftstellerin mit der Erzählung „Das Muschelessen“. Ich empfehle euch ihren schmalen Roman „Das lässt sich ändern“. Es ist eine Geschichte über die Liebe zwischen der Ich-Erzählerin und dem unkonventionellen Adam Czupek. Eine Geschichte übers Aussteigen und das archaische Glück des Säens und Erntens und Bauens mit eigener Hand.



Warum lesen?

Die Botschaft des Buches – dem Konsumterror zu trotzen, an einfaches Leben und Verbundenheit zu glauben, zurück zu den Wurzeln zu gehen – ist heute noch aktueller und dringlicher als bei Erscheinen des Romans vor zehn Jahren.

Ein Satz, der bleibt

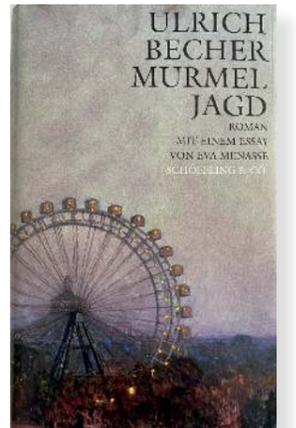
„Als ich Adam meinen Eltern vorstellte, war er zwanzig, und es war von vornherein klar, dass das danebengehen würde. Adam roch nach Werkstatt, nach Holz, nach Metall und Arbeit. Er hatte schon damals Hände, an denen der Dreck festgewachsen war; das war mit Seife nicht abzukriegen.“

Birgit Vanderbeke: **Das lässt sich ändern.**
Piper Verlag. 147 Seiten

AUF MEINER WUNSCHLISTE

Leben im Ausnahmezustand

Das Feuilleton hat die Neuauflage der „Murmeljagd“ von Ulrich Becher vor zwei Jahren überschwänglich gefeiert; 1969 ist das Buch erstmals erschienen. Die Hauptfigur darin ist Albert Trebla, ein Wiener Journalist, der 1938 mit seiner Frau aus Österreich ins Engadin flieht. Aber auch in der Schweiz gibt es keine Ruhe für ihn. Trebla fühlt sich durch rätselhafte Todesfälle bedroht und immer mehr in die Enge getrieben. Wie ein Murmeltier versucht er, in Deckung zu gehen, aber überall wird er in skurril-verstörende Geschichten verstrickt.



Ergänzend zum Buch gibt es eine Internetseite, die Hintergründe zum Text liefert und Orientierung bietet in dem an (kultur-)historischem Wissen und Protagonisten prall gefüllten Roman: www.murmeljagd.ch

Eva Menasse, die österreichische Schriftstellerin, hat zum Buch einen Essay beigesteuert und schreibt: „Ulrich Bechers ‚Murmeljagd‘ war eines der größten Leseerlebnisse meines Lebens.“ Und der FAZ-Kritiker Ernst Osterkamp notiert: „Eminent Sprachwitz, bodenlose Selbstironie und tintenschwarzer Humor. Ein wundersam herrliches Buch.“ Klingt überwältigend – ich werde mich demnächst versuchen an den über 700 Seiten.

Ulrich Becher: **Murmeljagd.**
Schöffling & Co. 2020. 704 Seiten

Welche Bücher haben euch gebissen und gestochen? Ich freue mich über eure Empfehlungen fürs nächste Leseglück! .